

## Mit der M-Bahn zum „Fringsen“ nach Moers und zurück

von Karl Heinz Wilkes

Während der ersten Nachkriegsjahre – in der so genannten Schwarzmarktzeit – war die öffentliche Versorgung der Zivilbevölkerung mit Heizkohle infolge der Kriegszerstörungen auf ein äußerstes Minimum reduziert worden.

In Moers gab es einen nicht zerstörten Gleisknotenpunkt, wo zu unregelmäßigen Zeiten aus dem Ruhrgebiet ankommende, mit Kohlen beladene Güterzüge zum Weitertransport zusammengestellt wurden. Über ein gut funktionierendes privates Informationssystem wurden die Bewohner aus den Dörfern und Städten des Niederrheins über das Eintreffen solcher Züge eingeweiht. Unter ihnen auch die Strümper, Lank-Latumer und Uerdinger Bürger. Sie fuhren dann mit der M-Bahn nach Moers zum Ort der Schatzsuche, um die kargen Heizvorräte durch grobe Industriekohle auf nicht legale Art und Weise aufzubessern.

Ein solches Tun hatte der damalige Kölner Kardinal Frings mit großzügiger Dehnung bestehender moralischer Grundsätze in das Leben bedrohenden Situationen gebilligt. Seine der Realität angepasste Aussage ist als „Fringsen“ in die Nachkriegsgeschichte eingegangen.

Für den Transport so erworbenen Heizmaterials vom „Fundort“ bis zur M-Bahn wurde von „aufgeweckten Sammlern“ ein mitgebrachter Handwagen (= Bollerwagen) benutzt. Bis zur nächsten passenden Gelegenheit wurde dieser bei den den Kohlenzügen benachbarten Einheimischen gegen hausgebrannten, hochprozentigen „Knolli-Brandy“ untergestellt. Auf der damals noch offenen Plattform der M-Bahn wurde die Grobkohle in schmalen – und dadurch leichter zu transportierenden – Säcken gestapelt. Die jeweiligen M-Bahnfahrer zeigten sich gegenüber einem solchen, sich wiederholenden Nichtpersonentransport einsichtig, weil sie gelegentlich große Kohlestücke als eine Art Deputat abbekamen.

Notzeiten haben eigene Gesetze. Auch ich habe damals ähnliche Situationen erlebt.



Köln  
Kohlenklau „Fringsen“  
1946

Aus:  
Hermann Claasen  
DAS ENDE –  
Kriegszerstörungen  
im Rheinland